

Lehrende Frauen an der Fachhochschule Bielefeld



Lehrende Frauen an der  
Fachhochschule Bielefeld

Abitur

Universität Hamburg, HfBK Hamburg, Universität Stuttgart, Gesamthochschule Duisburg u.a. Assistenz an der Universität Stuttgart / Lektorat beim SDR, Stuttgart / Lehraufträge an den FHs Hamburg und Hannover / freie Werbetexterin und Konzeptionerin / Gastprofessur an der HdK Berlin

Name  
Dr. Gudrun Scholz  
Fach  
Designtheorie und Kulturgeschichte  
Einstellung im Jahr  
1990

Kann ich so allgemein nicht beurteilen. Ich habe von beiden, Absolventinnen und Absolventen, ein feedback über weniger erfolgreichen und erfolgreichen Berufseinstieg.

20

21



### Fachbereich Design

Was halten Sie von geschlechtsspezifischer Forschung (Stichwort Frauenforschung)?

Frauenforschung ist ein gewichtiges und wichtiges Wort. Aber es ist sehr komplex. Und emotional sehr beladen, erzeugt viele Aggressionen und Clichés. Wenn unter Frauenforschung das verstanden wird, was von einer Frau geforscht wird (nicht im Gegensatz, aber im Vergleich zum Mann), dann mache ich dies. Auch Forschung ist nicht neutral, sondern hat emotionale Motivationen. Ich gehe davon aus, daß auch die Themen eines/einer Forschers/erin – der Objektbereich – mit seiner/ihrer Biografie, seinen/ihren Erlebnissen, Bedürfnissen zu tun hat. Wenn aber unter Frauenforschung explizite, spezielle Forschungsthemen verstanden werden, die die Frau, ihre spezielle Wahrnehmung, ihr spezielles Denken, Fühlen und Handeln untersucht, mache ich dies nicht. Meine Interessen liegen auf einem anderen Gebiet – dem gesamten Ausdrucksbereich banaler Gegenstände, Zeichen, speziell Marken und ihren kulturellen Rollen, d.h. ihren strukturellen Analogien.

Was ich allerdings mache, ist die Arbeit von Designerinnen speziell zu berücksichtigen, auf sie besonders zu achten, sie aber nicht im Gegensatz zu männlicher Arbeit zu untersuchen. Hinzufügen möchte ich noch, daß ich nichts von antithetischen Positionen halte – schon gar nicht davon, wenn sich Frauenforschung genauso machtvoll präsentiert, wie die (nicht so bezeichnete) Männerforschung.

Haben Sie andere Erfahrungen mit Studentinnen als mit Studenten gemacht? Wenn ja, worin liegt der Unterschied?

Klar. Meine Erfahrungen decken sich allerdings mit den üblichen Clichés. Studentinnen sind fleißiger (oder ich habe mehr davon), immer noch weniger selbstbewußt – und sind reflektierter, wirken vermittelnder und sind weniger aggressiv.

Meine Erfahrung in Seminaren, die sich mit Kreativitäts-, Verhandlungstechnik, Rhetorik beschäftigen, ist bisher allerdings immer noch die, daß gemischte Gruppen mehr als homogene Gruppen produzieren und kreativere Ergebnisse hervorbringen.

Ihre Antwort auf die Frage, die wir nicht gestellt haben:

Sollte die Lehre frauenspezifisch gestaltet sein?

Wäre toll, aber ist – und jetzt antworte ich bürokratisch – mit unserem Haushaltsplan nicht zu machen, in dem nicht mal die Professoren/rinnen über ausreichende finanzielle Mittel verfügen. Wünschenswert wären dennoch mehr Trainings der Studentinnen und Förderung ihrer Arbeiten. Denn es hat bei der heute schlechter werdenden Arbeitssituation den Anschein, daß Studentinnen in traditionelle Bewußtseinsstrukturen zurückverfallen, eher zurückstecken und sich in ihre gesellschaftsspezifische Frauenrolle fügen, die sich, und das möchte ich doch betonen, heute etwa im Vergleich zu den 50er Jahren dennoch erheblich verbessert hat. Ich möchte allerdings noch ergänzen, daß Frauen immer noch viel lernen müssen, sich nicht nur im Gegensatz zum Mann zu sehen und zu profilieren. In diese Richtung werden sie nicht erfolgreich sein.

Welche Maßnahmen halten Sie für sinnvoll zur Verbesserung der Ausbildungs- und Arbeitssituation der Frauen nach dem Schulabschluß?

Konkreter Vorschlag für das frauenspezifische Studieren und Arbeiten an der FH, das die Studentinnen fördert: Verschiedene Selbsthilfegruppen im Fachbereich, in der sich Studentinnen als eigene Gruppe (und zwar als Frauen und nicht als Nicht-Männer) mit gleichen Problemen verstehen, eigene Ausstellungen machen, sich eigene Themen setzen, auch z.B. über die Anonymität im Haus, den Umgang im Haus, das Studieren im Haus nachdenken.